

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallner Zeitung)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Nr. 136.

Samstag, den 10. November 1917.

25. Jahrgang

Der Piave zu!

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. Nov. (BZD).
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Der Artilleriekampf in Flandern wuchs am Nachmittag im Pflaumeck, bei Boellapelle und bei Paschendaale zu erheblicher Stärke an.

Im Artois lebte das Feuer an mehreren Stellen auf. Englische Erdungsvorposten südlich von Vesle und nördlich von der Scarpe wurden abgewiesen. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Im Sundgau wurden nach heftigen Feuerwechseln vordringende Sturmschwärme der Franzosen zurückgeworfen.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer verloren die Gegner 13 Flugzeuge.

Leutnant Müller erlangte seinen 32., Leutnant von Bollow seinen 25., Leutnant Böhm seinen 22., Leutnant Bongard seinen 21. Luftsiege.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Im Gerna-Bogen brachten deutsche und bulgarische Abteilungen aus den feindlichen Gräben Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück.

Im der Struma-Ebene stießen englische Kompanien gegen Kisi und Prosenitz vor. Kraftvoller Gegenstoß bulgarischer Truppen warf sie zurück.

Italienische Front.

Die Livinza ist überschritten.

Rastlos streben die verbündeten Armeen auf den Gebirgsstraßen und in der Ebene, den Widerstand italienischer Nachhut brechend, im Schneetreiben und stürmendem Regen der Piave zu.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 9. Nov. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Widerstand der Italiener an der Livinza ist gebrochen. Die Verbündeten haben den Fluß an der ganzen Front überschritten und dringen gegen Westen vor.

Auch in den Tiroler Grenzgebirgen machten unsere Truppen Fortschritte.

Im Osten und in Albanien nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Drei Köpfe: kein Hindenburg.

Der Pariser „Temps“ schrieb nach der italienischen Niederlage, ein Generalissimus wie Hindenburg sei für die Entente unauffindbar und schon wegen der nationalen Verschiedenheiten und der schlechten Verbindungen zwischen den einzelnen Kriegsschauplätzen unmöglich. Ob die Versuche mit einem ständigen Kriegsrat der Verbündeten mehr Aussicht hätten, bleibe der Zukunft anheimgestellt.

Dieser Kriegsrat ist jetzt auf italienischem Boden ins Leben getreten. Auf einer Konferenz in Rapallo haben die Verbündeten beschlossen, einen Obersten Politischen Rat für die gesamte Westfront zu schaffen, dem ein ständiger militärischer Zentralausschuß zur Seite stehen soll. Zu Teilnehmern an diesem militärischen Ausschusse wurden ernannt: General Foch für Frankreich, General Wilson für England und General Cadorna für Italien.

Ein Ersatz für Cadorna.

Um General Cadorna im italienischen Oberkommando zu ersetzen, hat der König durch Erlaß zum Chef des Generalstabes der Armee den General Diaz und zu Unterchef die Generale Badoglio und Giardino.

Hinter die Piave zurück.

Eine neue Sabas-Note besagt:

Die italienische Heeresleitung wird ohne Zweifel gezwungen, die Armee auf einer Front zu reorganisieren, die mehr Sicherheit bietet, als die Stellung am Piave.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird über die letzten Operationen berichtet:

Die Zahl der italienischen Gefangenen hat bereits eine Viertel Million erreicht. Dieser Mehlzähl die an den Zusammenbruch der russischen Armee nach der Durchbruchschlacht am Lunajec erinnert, entspricht auch die gewaltige Steigerung der genommenen Ge-

schütze und der übrigen Kriegsteile. Der Vormarsch in der venetianischen Ebene hat bereits die Livinza überschritten, von der die Entfernung bis zur Piave nur mehr 20 Kilometer beträgt. Die zerstreuten und zum Teil noch tapfer sich wehrenden Teile des Gegners

im unwegsamen Hochgebirge

westlich des oberen Tagliamento gehen ihrem gewissen Schicksal entgegen. Unaufhaltsam äußert sich hier der Druck der Truppen des Generals der Infanterie Krauß und des Feldmarschalls Freiherrn von Krobatin. Noch stemmt der Italiener hartnäckigen Widerstand, unterstützt durch den Hochgebirgscharakter des Landes und seine zahlreichen Befestigungen, dem Vormarsch der Truppen des Feldmarschalls Freiherrn von Conrad gegen den Oberlauf der Piave und das Beden von Feltre-Belluno entgegen. Immer stärker tritt die Pianmäßigkeit und die Gemeinsamkeit der gegen Italien angelegten Operationen zutage.

Blutige Opfer hat der Widerstand den Italienern gekostet, wobei insbesondere die italienische Kavallerie hervorgehoben ist. Ihre auf den zahlreichen gegen das Ostufer des Tagliamento führenden Straßen zur Deckung des Rückzuges zurückgelassenen kleinen Abteilungen haben jähnen Widerstand geleistet. Umsonst war ihr Opfermut. Heute schreiten die Truppen der Verbündeten bereits der Piave entgegen.

Die Italiener laufen auch in Mazedonien.

Aus Sofia wird berichtet:

Als die italienischen Truppen an der mazedonischen Front durch von bulgarischen Fliegern abgeworfene Bettel von der Niederlage der italienischen Armeen in Oberitalien erfuhren, bemächtigten sich ihrer eine große Unruhe. Sie brachen in Rufe aus: „Es lebe der Frieden!“ und verloren die Kampflust. Auf Befehl Sarraills wurden die italienischen Truppen von der ersten Linie zurückgezogen. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß die drei italienischen Divisionen an der mazedonischen Front nach Italien zurückgebracht werden. Die Rückberufung hat ihre Ursache darin, daß Italien seine Balkanräume aufgegeben hat. Die schwere Niederlage der Italiener hat das italienische Prestige völlig untergraben. Die griechischen Truppen weigerten sich, gemeinsam mit den Italienern zu kämpfen.

Spannende Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Wie England sich belügt.

„Die Kindlein, sie hören es gerne.“

Sir Geddes, der englische Seelord, erinnert in seiner bekannten Unterhausrede stark an jenen Vellagen, der auf die Klagebeurteilung, daß er einen geliebten Topf zerbrochen zurückgegeben habe, sich anheischig machte, zu beweisen, 1. er habe überhaupt keinen Topf gegeben, 2. sei der Topf schon zerbrochen gewesen, als er ihn erhielt, 3. habe er ihn ganz wieder zurückgegeben. Stund die Hälfte der deutschen U-Boote, oder genau 40–50 Prozent, sind nach seinen Worten seit Beginn des Krieges versenkt worden. Die Nettoverminderung des englischen Schiffsraumes beträgt auf Grund des amtlichen Registers an Schiffen über 1600 Tonnern weniger als 2½ Millionen Brutto-Tonnen oder 14 Prozent, und der U-Bootkrieg richte „in jeder Hinsicht weniger Schaden“ an, so daß „noch günstigere Nettoergebnisse“ zu erwarten sind, und trotz alledem glaubt der englische Seelord, daß die deutschen U-Boote „noch nicht das Höchstmaß ihrer Leistungsfähigkeit erreicht haben“, und „daß es im U-Bootkrieg, wie auch sonst, zu einer entscheidenden Prüfung über die Entschlossenheit und die geistigen Fähigkeiten zwischen beiden Mächten“ kommen muß.

„Wie reimt sich das zusammen?“

möchte man fragen, aber mit der Festnagelung dieser paar Redebüchsen sind die Widersprüche seiner Ausführungen noch bei weitem nicht erschöpft. „Im letzten Vierteljahr hat der Feind soviel U-Boote verloren, wie während des ganzen Jahres 1916.“ Im September, dem für die Deutschen schlechtesten Monat, war, was die Versenkung von Schiffen angeht, „unser Seeverkehr von Schiffen über 1600 Tonnern um 20 Prozent an Schiffszahl und um 30 Prozent im Schiffsraum stärker als im April“, dem Monat, in welchem die englischen Verluste am höchsten waren. Ist das nicht „ein zufriedenstellendes Ergebnis für die königliche Flotte und die Handelsmarine?“ fragt Sir Geddes das Haus unversichtlich, um womit das Ende später zu er-

klären, „wir müssen unsere Pläne für einen langen Krieg machen. Ich sehe kein Zeichen dafür, daß er kurz sein wird und alle können durch Sparsamkeit unserer Flotte und der Flotte unserer Alliierten helfen, die Unterseeboote zu schlagen.“

Ja, kann denn Sir Geddes nicht rechnen?

40 Prozent der deutschen U-Boote sind nach seinen Worten bereits versenkt, davon im letzten Vierteljahr allein mehr, als während des ganzen Jahres 1916. Die deutsche U-Boot-Flotte geht dementsprechend nach Adam Riese ihrer sicheren Vernichtung in kürzester Zeit entgegen — und trotzdem steht Sir Geddes kein Zeichen dafür, „daß der Krieg kurz sein wird“? Sollte er etwa damit rechnen, daß die deutsche U-Boot-Flotte mehr als 100 Prozent hat? Wenn die Dinge für England wirklich so günstig stehen, weshalb veröffentlicht die englische Regierung nicht die genauen Zahlen, sondern redet mit einem bemerkenswerten Aufwand von Unklarheit um die Ergebnisse herum? Vielleicht, um Deutschland den Vortritt zu lassen, sich zu der englischen Behauptung über die deutschen U-Boot-Verluste zu äußern?

Obwohl ein englischer Seelord nicht, wie man annehmen möchte, verpflichtet ist, Sachmann auf dem Gebiete der Flotte und des Kriegswesens zu sein, wofür ja der Vorgänger Sir Geddes, Lord Churchill, ein klassisches Beispiel ist, so sollte doch der gesunde Menschenverstand, auf den sich die Engländer soviel zugute tun, Sir Geddes sagen, daß eine derartige Unzaplung doch etwas zu plump ist. Es entspricht allgemeinem Kriegsbrauch bei den Engländern wie bei uns, militärische Verluste zu verschweigen — oder haben vielleicht die Engländer den nachweislichen Verlust des Vinienschiffes „Audacious“ bereits zugegeben?

Und da sollte eine derartige aus der Luft gegriffene Behauptung ausreichen, um unseren Admiralsstab zu veranlassen, die richtige Zahl bekanntzugeben und so freiwillig der englischen Regierung mitzuteilen, was sie gerne wissen möchte? Wenn Sir Geddes das wirklich von dem deutschen Admiralsstab erwartet, so hat er ihn an harmloser Naivität nach der Zuhörerschaft eingeschätzt, der er derartige Märchen vorsetzen durfte, wie sie ja in seiner letzten Rede enthalten waren. Nun pflegen ja allerdings englische Staatsmänner ihre Rede vielfach durch das Fenster über die Köpfe der Zuhörerschaft zu ihren Füßen hinweg an die Welt und besonders an Deutschland zu richten. Das Echo aus der deutschen Presse wird Sir Geddes jedoch darüber belehrt haben, daß in Deutschland der von ihm ausgestreute Same durchweg auf feuchtes Land gefallen ist und keine Frucht tragen wird.

Uns fehlt der kindliche Sinn.

den sich das englische Volk dank seinem Alphabetismus, seinen sozialen Zuständen und der Aufklärung durch seine Regierungsorgane in weit höherem Maße bewahrt hat, und deshalb möchte man doch bis auf weiteres glauben, daß Sir Geddes sich doch nicht an das deutsche, sondern an das eigene englische Volk als getreuer Eckart mit seiner Darstellung gewandt hat, die Fritz Reuter als „Lügenhaft tau vertellen“ bezeichnen würde. Er kennt ja seine Zuhörerschaft und weiß: „Die Kindlein, sie hören es gerne.“

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 8. Nov. Amtlich. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote wiederum 15 000 Br.-Reg.-T. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der amerikanische Transportdampfer „Achilles“ (6878 T.), ein unbekannter Tankdampfer, sowie der französische Segler „Rose“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wie der U-Bootkrieg wirkt.

Die Berichte zweier jetzt von erfolgreichen Fernfahrten zurückgekehrten U-Boote bekräftigen übereinstimmend den immer mehr abnehmenden Schiffsverkehr in den Gewässern vor den westlichen Küsten Englands und Frankreichs. Dem einen U-Boot war es während seines mehrwöchentlichen Aufenthaltes im Tätigkeitsgebiet überhaupt nicht möglich gewesen, auf Dampfer zu Schutz zu kommen, während es Gelegenheit hatte, unter anderem 11 Segler zu vernichten, die sämtlich beladen den feindlichen Küsten zustrebten. Unter ihnen befanden sich 2 französische Stahlbarken, die mit je 3000 Tonnen Weizen von Australien nach Frankreich bestimmt waren, ferner eine französische eiserne Bar mit einer vollen Ladung Rum von Martinique nach Bordeaux unterwegs. Des weiteren wurde ein amerikanischer Biermaster versenkt, dessen Ladung ebenso wie die eines englischen vernichteten Seglers aus Del bestand.

Das zweite U-Boot sichtigte in den südwestlichen Annarschstraßen zu den engsten und französischen Westküsten trotz starken Wetters tagelange weder Damp-

fer noch Segler, trotzdem das Tätigkeitsgebiet mehrfach verlegt wurde.

Die Bolschewiki triumphieren.

Eine große Zahl Telegramme bringen Einzelheiten über die Aufrufe der in Petersburg zur Versammlung gekommenen Anhänger Lenins und Trozky, der sogenannten Maximalisten oder Bolschewiki.

Von der Verhaftung der bisherigen Regierung wird berichtet:

Bei Tagesanbruch am 8. November bemächtigten sich nach einer mehrstündigen Belagerung und einem Gewehrkampf, begleitet von einigen Kanonenschüssen, die Truppen des revolutionären Komitees des Winterpalais, wo mit Ausnahme von Kerenski alle Minister versammelt waren. In gleicher Weise bemächtigten sie sich des Petersburger Generalstabs.

Der Abfall von Kerenski.

Die letzte Abstimmung im russischen Vorparlament zeigte, daß die Internationalisten und der linke Flügel der Sozialrevolutionäre, die noch vor kurzem den Aufruf der Maximalisten auf das schärfste gemißbilligt hatten, sich ganz plötzlich der maximalistischen Bewegung anschlossen. Auch das sogenannte minimalistische Zentrum, das bisher Kerenski unterstützte hatte, gab seine Haltung auf und stellte sich schroff gegen Kerenski, ohne sich zunächst offen den Maximalisten anzuschließen. Letzteres war von um so größerer Wichtigkeit, als das minimalistische Zentrum, obgleich es in letzter Zeit fast ohne Einfluß blieb, in seinen Reihen die meisten bekannten Sozialdemokraten der ersten Revolution zählte, z. B. Tschcheidt und Stobelew.

Die Entscheidung der Gegenrevolution wird, wenn sie nicht schon gefallen ist, vermutlich davon abhängen, ob Kerenski mit den in der Nähe Petersburgs stehenden Truppen, die ihm noch treu ergeben sind, die Hauptstadt zurückerobern kann. Wahrscheinlich ist, daß auch diese Truppen die maximalistische Regierung anerkennen werden. Das übrige Rußland wird zwar der maximalistischen Regierung nicht so leicht folgen, wie vor acht Monaten der ersten provisorischen Regierung. Aber es dürfte kaum irgendein entscheidender Widerstand geleistet werden. Wenn in den nächsten Tagen die Lage in Petersburg geklärt sein sollte, werden sich Finnland, der südliche Teil Mittelrusslands, der südliche Kaukasus und weite Gebiete in Sibirien der Herrschaft der Maximalisten anschließen. Auch die ukrainische Regierung und die Schwarzmeerflotte werden sofort zu den Maximalisten übergehen, wenn der Sieg sichergestellt ist.

Ernstlicher Widerstand ist nur von dem südöstlichen Kasakentum zu erwarten, der von der maximalistischen Regierung eine Schwächung seines Landbesitzes zugunsten der eingewanderten russischen Bauern erwarten muß und genug Entschlossenheit besitzt, um sich zu verteidigen. Moskau ist in der Hand der geeinigten Sozialisten. Der Kommandeur der Nordfront Tschernomysow sympathisiert mit den Maximalisten, deren Einfluß auch an der rumänischen Front auslaggebend sein dürfte. Die anderen Armeen werden vermutlich dem Sieger zufallen.

Lenin als Sieger.

Gaga, 9. Nov. „Central News“ meldet aus Petersburg: Die gesamte Garnison unterwarf sich Lenin auf dessen Befehl, den Waffenstillstand und den Frieden zu fordern. Die Hauptstadt flaggte.

Kerenski gefangen?

Berlin, 10. Nov. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Kopenhagen: „Extrablatt“ meldet, daß Kerenski schon in der Peter-Pauls-Festung gefangen gesetzt sei und daß weiter verlautet, daß Lenin Ministerpräsident und Trozki Generalissimus werden solle.

Der Siegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg von Kurt Mautl.

(Nachdruck verboten.)

Was sie erwiderte, konnten wohl weder der Kaiser noch die anwesenden Personen verstehen, da ihr die Stimme den Dienst vor Aufregung verlor.

Da meldete sich der Kommandeur des Deutschmeister-Regiments zur Stelle. Er war nur durch Unfall in Wien anwesend, hatte drei Wochen wegen einer Schußverletzung des rechten Armes im Spital gelegen und noch auf einige Tage gegen seinen Protest Erholungsurlaub bekommen.

Der Kaiser richtete auch an ihn einige freundliche Worte und sagte:

„Das glorreiche Regiment der Deutschmeister hat unter Ihrer Führung, Herr Kommandeur, bereits viele herrliche Erfolge in diesem Kriege errufen. Leider beklagt das Regiment auch viele Tapfere, die gefallen sind. Aber der Sieg wird sich auch weiterhin an die stolzen Fahnen des Deutschmeister-Regiments heften und ein glorreicher Frieden wird für die Waisenkinder des Regiments eine allnächtliche Zukunft verhüten.“

Dann wandte er sich an Professor Hartbege und fragte, wie viel Hörer er noch bei sich in der Universität belasse, da ihm berichtet worden war, daß die meisten Studenten an den Fronten geblieben seien, oder aber in Wien als freiwillige Krankenpfleger Sanitätsdienste verrichteten.

Professor Hartbege bejahte und sagte mit gewissem Sarkasmus:

„Die Hörer, die noch täglich zu mir in die Vorlesungen kommen, bestehen aus Angehörigen neutraler Staaten, einige Rumänen, ein Bulgarer, ein Grieche, zwei Schweizer und ein Italiener.“

Der Kaiser dankte ihm in dem leichtesten Lächeln über das internationale Element, das die deutschen Vor-

Die Meinung eines hervorragenden Maximalisten.

Stockholm, 9. Nov. Der Berichterstatter des „B. T.“ hatte eine Unterredung mit einem hervorragenden Maximalisten, der in direkter telegraphischer Verbindung mit Lenin steht und morgen nach Petersburg abreist. Er erklärte, daß die Zimmerwalder Konferenz in Stockholm stattfinden werde, um nach Rücksprache mit den Parteigenossen über sofortigen Waffenstillstand und Friedensverhandlungen zu beraten. Es erging heute telegraphische Einladung an die österreich-ungar. Sozialisten und die Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Minderheit, an dem Kongress teilzunehmen. Der deutschen Mehrheitspartei steht es frei, auf dieser Konferenz zu erscheinen, eingeladen ist sie wegen der Würzburger Beschlüsse nicht, sofern sie sich nicht bereit erklärt, den Bürgerfrieden zu brechen. Was die Friedensmöglichkeiten betrifft, so erklärte der Bolschewik, daß die Entente-mächte glatte Weg der Ausforderung zum Waffenstillstand ablehnen würden. Es bleibe somit Rußland nichts anderes übrig, als direkt mit den Mittelmächten zu verhandeln. Lenin ist Realpolitiker, der mit konkreten Friedensbedingungen an die Mittelmächte im Fall der Friedensgeneigntheit herantreten wird.

920 000 Kilometer

Leitungsdraht.

Die Bedeutung der Nachrichtentruppe.

Eine der vielen Neuerscheinungen des Weltkrieges ist die Nachrichtentruppe. Hervorgegangen aus einer kleinen Zahl von Telegraphen-Bataillonen, von denen die ersten im Jahre 1899 aufgestellt wurden, hat diese junge Waffe die große Aufgabe, die Heeresverbände auf allen Kriegsschauplätzen miteinander, mit der Führung und mit der Heimat schnell und sicher zu verbinden. Das Nervensystem des Heereskörpers reicht bis in die vordersten Gräben.

Am leistungsfähigsten sind Fernsprecher und Telegraph. In den eroberten Gebieten wurde das ganze Netz fester Linienzüge neu geschaffen, da der zurückweichende Feind die vorhandenen Leitungen zerstört hatte. Im Kampfgebiet werden feldmäßige Leitungen aus isoliertem Kabel auf dünnen Stangen, in offenen oder geschlossenen Gräben geführt. Ihr Bau und ihre Wiederherstellung im Feuer erfordert viel Umsicht und hohen Mut. Besondere Schwierigkeiten bieten sich an den Gebirgsfronten. Im Bereich des stärksten feindlichen Artilleriemassenschusses tritt an die Stelle des Fernsprechers der Funkentelegraph und besondere Apparate, die keiner Drahtverbindung bedürfen. Hier hat man auch auf ältere Nachrichtenmittel zurückgegriffen, wie Lichtsignale, Brieftauben und Meldehund.

Nachrichtensformationen folgen der vordringenden Infanterie, Nachrichtenmittel verbinden die Geschütze mit der Beobachtung und der Feuerleitung. Die Nachrichtentruppe ermöglicht die einheitliche Führung; sie gibt der schwermütigen Truppe das Gefühl des Zusammenhangs und des Rückhalts am Ganzen.

Am Ende des dritten Kriegsjahres hatte die Nachrichtentruppe 920 000 Kilometer Leitungsdraht in Betrieb, das ist das 23fache des Erdäquators; ins Feld geliefert aber waren 2 700 000 Kilometer, und ein ganz bedeutender Teil davon wurde mehrmals ein- und wiederabgebaut. Die Feldstationen der höheren Stäbe gleichen an Umfang und technischer Ausstattung den heimischen Telegraphenämtern. Auch hier ergänzen Funkentelegraphenstationen jeder Art das Nachrichtenetz; die Funker sorgen auch für die Verbindung mit den Luftstreitkräften.

Das Zusammenwirken mit der Reichstelegraphen-

verwaltung hat viel zu dem Erreichten beigetragen; durch die deutsche Industrie aber wurde die Vervollständigung der Nachrichtentruppe erst ermöglicht.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Kriegslage in Palästina.

Ein englischer Bericht vom 7. November meldet: Die Truppen General Allenbys nahmen Kuweilseh (11 Meilen nördlich von Beersheba) Montag bald nach Mitternacht. Gegenangriffe während des ganzen gestrigen Tages wurden abgeschlagen. Weiter südlich eroberten unsere Truppen, in nordwestlicher Richtung aus der Nachbarschaft von Beersheba vordringend, die gesamten türkischen Verteidigungsanlagen südlich der Linie Tell-esch-Scheria—Abu Saleid und nahmen die beiden letztgenannten Plätze. Dies bedeutet ein Vorrücken um neun Meilen von der Ausgangsstellung aus. General Allenby erklärt, daß die Truppen während der ganzen Operationen großartige Kühnheit und Ausdauer bewiesen. Die Beute läßt sich noch nicht feststellen, aber allein in einem Frontabschnitt wurden sechs Geschütze genommen.

Ein späteres Telegramm meldet: Gaza ist heute früh genommen worden. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Wie wir hören, entspricht die Meldung insofern den Tatsachen, als die Sektung vorwärts Gaza und der Ort selbst tatsächlich von den Türken planmäßig geräumt sind.

Ein Ziel für englische Fliegerbomben.

Die Engländer und Franzosen bereiten jetzt mit aller Macht Fliegerangriffe gegen die deutschen Städte vor, um an unbefestigten deutschen Örtlichkeiten und unschuldigen deutschen Einwohnern ihre Rache über die deutschen Luftangriffe gegen das besetzte London auszulassen. Daß sie es dabei auf keine militärisch wichtigen Ziele, sondern auf eine reine Zerstörung deutschen Festes abgesehen haben, wird durch ein Bild beleuchtet, das „Daily Express“ vom 28. September veröffentlichte. Hier ist ein Bild des Kölner Doms wiedergegeben und darüber der Titel gesetzt: „Ein guter Zielpunkt für Wiedervergeltung“. Das Londoner Blatt fordert also ohne Scheu zu der Vernichtung des Kölner Domes auf. Um ihren Vorschlag noch anziehender zu machen, hat die Zeitung unter das Bild die Bemerkung gesetzt: „200 englische Meilen von Dünkirchen, 180 englische Meilen von Nancy.“ Sie meint also, daß die Franzosen es bis nach Köln nicht weit haben.

General Smuts Mitglied der englischen Regierung.

Wie aus London gemeldet wird, teilte im Unterhause Bonar Law mit, daß General Smuts tatsächlich der englischen Regierung angehöre und daß dessen Name künftig auf der Liste der Mitglieder des Kabinetts stehen werde.

Herlings Mehrheit.

Heftig verabschiedet.

Amlich wurde am Donnerstag in später Nachtstunde mitgeteilt:

Staatsminister Dr. Helfferich hat seine Majestät den Kaiser abgeben, ihn von seiner Stellung als Stellvertreter des Reichskanzlers und Mitglied des preussischen Staatsministeriums zu entbinden. Seine Majestät hat diesem Wunsche unter Vorbehalt späterer anderweitiger Verwendung stattgegeben.

So einfach wie der Vorgang sich hier im Bilde darstellt, ist die Entlassung nicht gewesen. Es bedurfte eines sehr starken Druckes, um Helfferichs Abgang herbeizuführen; sie war notwendig, weil die Reichsparteien ganz einmütig erklärten, daß ihnen das Zusammenarbeiten mit Helfferich unmöglich sei. Das den Reichstag mißachtende Auftreten Helfferichs in den letzten Sitzungen des Reichstags hatte seine Stellung unhaltbar gemacht.

Ueber die weitere Gestaltung der Regierung berichtete das offiziöse Telegraphenbureau am Donnerstag abend: „Wie wir von gut unterrichteter Seite hören, dürfte als Nachfolger des Staatssekretärs Dr. Helfferich in seiner Stellung als Vertreter des Reichskanzlers der Reichstagsabgeordnete Geheimrat

rechten Nachkommen zu tragen.

Das A. A. Geroldssamt ist angewiesen, die Urkunde der Frau verwitweten Maria von Andraszki zuzustellen.

Im Auftrage Sr. Majestät.

Se. Excellenz der Geheimrat des Staatskanzlers. Eine tiefe, atembeklemmende Pause trat ein. Sie wurde durch ein Aufschluchzen, das nur mit Mühe halb unterdrückt wurde, unterbrochen.

Die Frau Hauptmann war es. Sie sank nieder und wollte dem Kaiser danken.

Der Generaladjutant hob sie auf. Der Kaiser reichte ihr die Hand und küßte, als die Frau Hauptmann sich darüber beugte, wie heiße Tränen die Hand benetzten.

(Fortsetzung folgt.)

* Der Feinschmecker. Hausfrau: „So was ist noch nicht dagewesen! Da hatte ich dem Betiler einen Teller Suppe gegeben, und als ich nachsehe... zieht er gerade ein Glaschen aus der Tasche und setzt ihr noch etwas Fleischbrat zu.“

* Ueberraschung. Mieter: „Wir haben also, Ihre Zustimmung vorausgesetzt, ein Zimmer durch eine Zwischenwand teilen lassen.“ — Hausbesitzer: „Schon recht! Ru müssen Sie halt a' Zimmer mehr bezahlen!“

* Der Eingeweihte. Herr (im Alpenhotel): „Hier ist es so friedlich in dieser Gegend; man merkt nichts vom Kriege.“ — Piccolo (geheimnisvoll): „Warten Sie nur, wenn Sie d' Rechnung kriegen!“

* Ein Kenner. Schusterjunge, zu seinem Freunde, der gegen ihn die Junge herausfordert: „August, laß sie man drin, ich wech, wie 'ne Ochsenzunge ausseht!“

* Schlagfertig. Vater: „Paul, ich nicht so viel; es ist eine alte Regel, wenn's einem am besten schmeckt, soll man aufhören.“ — Paul: „Ach, Papa, ich bitte Dich, gib mir noch etwas, mir schmeckt's noch nicht am besten!“

Erzelle verlaunt denten preußisch rüchschneid

Die

Breue

ist er

M

Angs f

sich m

ein se

etnver

gebun

brud

reicht

langze

oon all

hinter d

lung di

und Kr

Wifson

und Bo

Vand d

von Reg

Deutshl

nicht so

Das e

Die

Die Reg

also nu

Schwant

die ihr

hin, die

groß, da

stellen, d

in unfer

ist und d

ist von

tung de

Einleitun

erhält da

und die

der gefa

liberalen

mit dem

wurde in

heitspart

dieses Ja

gehen son

geistigen

lamentari

würtemb

tag gehö

und den

bergfisch

Nichters

nachgefe

er sich

umfang

demokrati

von Pape

nattisches

Die

direkte

Helfferich

kanzler u

führen, d

jabe nied

mit ihm

lautet:

Cure

in dem E

des Reich

tragen zu

Ange

hehenden

es an mi

lichen Wi

kannte, b

Stellung

ein solch

meiner D

den siebe

ekretär

des Min

Bresse

nein Verb

ebenfo

De la st

außerdem

namentlich

freiheit.

enz zur

Majestät

reichen, so

sollten, da

liegt und

großen Au

hochachtu

jellens erg

Die

Schreiben:

„Dem

rich sein

Entgegen

politische

welche Sch

Grasen He

weisen o

daß Dr. O

heirpartei

für die be

der wirsch

im nahe

ministerium

Erzellenz v. Payer in Frage kommen. Wie man
verlautet, gilt die Befegung der Stelle des Vizepräsi-
denten des preussischen Staatsministeriums durch den
preussischen Landtagsabgeordneten Geheimen Regie-
rungsrat Professor Dr. Friedberg als wahr-
scheinlich.

Die Volkspartei hatte einen Ministerposten in
Preußen verlangt; sie erhält diesen nicht, indessen
ist er ihr in Aussicht gestellt.

Mit dieser Zusammenfassung der Regierung Hert-
lings sind die Mehrheitsparteien des Reichstags, die
sich mit dem neuen Reichskanzler schon vorher auf
ein festes Arbeitsprogramm geeinigt hatten, ein-
verstanden. Dies soll durch eine besondere Kund-
gebung des Reichstages am 22. November zum Aus-
druck gebracht werden. Bis weit in die Reichsparteien
reicht die Reichstagsmehrheit, die mit dem neuen Reichs-
kanzler zu arbeiten gewillt ist. Deutschland hat damit
von allen kriegsführenden Ländern die stärkste Regie-
rung. Wohl vier Fünftel des Reichstages dürften
hinter dem Grafen Hertling stehen. Diese starke Stel-
lung dürfte der Regierung auch bei ihrer Friedens-
und Kriegspolitik von wesentlichem Nutzen sein. Kein
Wissen kann es mehr wagen, Deutschlands Regierung
und Volk in Gegensatz zu stellen; denn es gibt kein
Land der Welt, wo die Einmütigkeit des Willens
von Regierung und Volk so groß ist wie gerade in
Deutschland. Das war auch bisher schon so, trat aber
nicht so deutlich in die Erscheinung.

Das erste parlamentarische Koalitionsministerium.

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt zur politischen Lage:
Die Regierung Hertling mit Payer-Friedberg wird
also nun zur Wirklichkeit. Sie wird es erst nach
Schwankungen, die besser erpart geblieben wären, und
die ihr die Arbeit nicht erleichtern werden. Immer-
hin, die Bedeutung der jetzigen Entscheidung ist so
groß, daß die Schwierigkeiten, die sich ihr entgegen-
stellen, dagegen klein erscheinen. Und der Fortschritt
in unserem Verfassungsleben, der damit eingeleitet
ist und der nie mehr rückgängig gemacht werden kann,
ist von solcher Tragweite, daß wir uns die Genug-
tun darüber nicht durch die Schönheitsfehler dieser
Einleitung verkümmern lassen wollen. Deutschland
erhält das erste parlamentarische Koalitionsministerium,
und die Koalition, auf die es sich stützt, ist die Koalition
der gesamten arbeitssfähigen Kräfte — der National-
liberalen, der Volkspartei und der Sozialdemokratie —
mit dem Zentrum.

Eduard v. Payer

wurde in letzter Zeit als Vertrauensmann der Mehr-
heitsparteien häufig genannt. Obwohl er im Juni
dieses Jahres bereits seinen stehjähigen Geburtstag be-
gehen konnte, hat er nichts von seiner körperlichen und
geistigen Frische eingebüßt. Er ist ein alter Par-
lamentarier. Seit 1895 war Payer Präsident der
württembergischen Abgeordnetenkammer. Dem Reichs-
tag gehörte er seit 1877 an. Stets hat Payer einen
und denselben Wahlkreis vertreten, den 6. württem-
bergischen Reutlingen-Lüdingen. An der Seite Eugen
Kischers trat er oft gegen Bismarcks Politik der Aus-
nahmeseife auf. Mit gleicher Entschiedenheit setze
er sich in der württembergischen Kammer für eine
umfangreiche Reformgesetzgebung ein, die auf einem
demokratischen Wahlrecht aufgebaut wurde. Man rühmt
von Payer sein entgegenkommendes Wesen und diplo-
matisches Geschick.

Helferichs Haltung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht das in-
direkte Entlassungsgesuch, das Staatssekretär Dr.
Helferich schon am 28. Oktober dem neuen Reichs-
kanzler unterbreitete, um dadurch den Nachweis zu
führen, daß er nicht am Amte geklebt habe und es
habe niederlegen wollen, weil die Parteien erklärten,
mit ihm nicht arbeiten zu können. Das Schreiben
lautet:

„Berlin, 28. Okt. 1917.

Eurer Excellenz bitte ich, in dem Augenblick,
in dem Sie im Begriffe sind, sich über die Annahme
des Reichskanzleramts zu entscheiden, nachstehendes vor-
tragen zu dürfen.

Angesichts der schweren Eurer Excellenz bevor-
stehenden Aufgabe halte ich es für meine Pflicht, soweit
es an mir liegt, jedes Hindernis, das einer gedeih-
lichen Wirksamkeit Eurer Wirksamkeit im Wege stehen
könnte, beseitigen zu helfen. Meine Person in der
Stellung als Stellvertreter des Reichskanzlers kann
ein solches Hindernis sein. In den fast drei Jahren
meiner Tätigkeit im Reichsdienst und namentlich in
den stehjähigen Monaten meiner Tätigkeit als Staats-
sekretär des Innern und allgemeiner Stellvertreter
des Reichskanzlers habe ich mir im Parlament und
Bresse Segnerkassen zugezogen, die bei mei-
nem Verbleiben im Amte für Eure Excellenz eine
ebenso unerwünschte wie unvermeidbare
Belastung bilden können. Eure Excellenz brauchen
außerdem in der Auswahl Ihrer Mitarbeiter und
namentlich Ihres ersten Mitarbeiters volle Bewegung-
sfreiheit. Ich stelle deshalb mein Amt Eurer Ex-
cellenz zur Verfügung und erkläre mich bereit, Seiner
Majestät dem Kaiser mein Entlassungsgesuch einzu-
reichen, sobald Eure Excellenz sich überzeugt haben
sollten, daß mein Auscheiden im Interesse der Sache
liegt und Eure Excellenz die Bewältigung der neuen
großen Aufgabe erleichtert. In der ausgezeichneten
Dankachtung habe ich die Ehre zu sein Eurer Ex-
cellenz ergebenster gez. Helferich.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ bemerkt zu diesem
Schreiben:

„Dem Inhalt dieses Schreibens hat Dr. Helfe-
rich sein Verhalten auf das Loyalste angepaßt.
Entgegen anderen Behauptungen hat er weder bei den
politischen Parteien noch bei anderen Stellen irgend-
welche Schritte unternommen, um der von ihm dem
Grafen Hertling anheimgestellten Entscheidung vorzu-
greifen oder sie zu beeinflussen. Wir erwähnen ferner,
daß Dr. Helferich die von den Führern der Mehr-
heitsparteien bei den letzten Verhandlungen angeregte
Übernahme eines neuzubildenden Staatssekretariats
für die besetzten Gebiete oder für die Vorbereitung
der wirtschaftlichen Friedensaufgaben, desgleichen das
im nahegelegte Verbleiben im preussischen Staats-
ministerium als Minister ohne Portfeuille abgelehnt



v. Payer.

Das „Berl. Tagebl.“ schrieb schon vor der Ver-
öffentlichung des Schreibens Helferichs an Hertling,
er habe den neuen Reichskanzler in die peinliche
Lage gebracht, seinerseits seinen Rücktritt zu ver-
langen, statt ihn anzunehmen. Das veröffentlichte
Schreiben bestätigt dies und dient so jedenfalls zur
Klärung. Noch am Donnerstag morgen lag kein
Entlassungsgesuch Helferichs vor.

Die Annahme der Ämter durch die Herren von
Payer und Dr. Friedberg kann, wie wir er-
ahnen, als gesichert gelten.

Graf Hertling hat sich am Freitag abend
nach München begeben.

Der Krieg zur See.

Preussische Prinzen in der Flotte.

Wie im Landheere nehmen auch in der Flotte die
Prinzen des königlichen Hauses aktiv an Kriege teil.
So war der Prinz Adalbert als Korvettenkapitän
Führer eines kleinen Kreuzers bei der Besetzung von
Cejei. Prinz Sigismund, ein Sohn des Prinzen
Friedrich Leopold, hat als Leutnant zur See unter
dem Kommando des bekannten Kapitäns Arnould de la
Perrière eine erfolgreiche Unterseebootfahrt gemacht, die
ihn bis nach Madetra führte.

Locales und Provinzielles.

Schierlein, den 10. November 1917.

Die Einführung des Herrn Pfarrers Cunz
findet morgen früh im Hauptgottesdienst durch Herrn Dekan
Volzer, Dohheim, statt. Herr Pfarrer Cunz, der als Offi-
zier im Heeresdienst steht, hat zum Zwecke seiner Einführung
in sein neues Amt kurzen Urlaub genommen und wird,
nachdem er mit seiner Familie nach hier übergesiedelt sein
wird, seinen Dienst an der Front wieder fortsetzen.

* Bewirtschaftung der Kleie. Zu der
Verordnung über Kleie aus Getreide vom 18. Oktober
1917 hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts
Ausführungsbestimmungen erlassen. Hiernach wird der
Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, wie bisher,
die Bewirtschaftung der Kleie, die nicht den Kommunal-
verbänden und Selbstversorgern verbleibt, übertragen.
Der Preis, den die Bezugsvereinigung für die Ueber-
nahme der Kleie zu bezahlen hat, wird einheitlich für
die Kleie aus Brotgetreide, Gerste und Hafer auf 130
Mk. für die Tonne festgesetzt. Der Preis, zu dem die
Bezugsvereinigung die Kleie an die für die Verteilung
zuständigen Stellen abgeben darf, soll 14,70 Mk. für
den Doppelzentner nicht übersteigen. Die Verbraucher-
preise werden von den Landesstellen festgesetzt. Die
Preise für die Säcke sind im wesentlichen in gleicher
Weise wie bisher geregelt.

* Das stellvertretende General-
kommando schreibt uns: Die Zahl der beim stell-
vertretenden Generalkommando und anderen Behörden
einlaufenden anonymen Anzeigen sowohl gegen einzelne
Angehörige des Heeres als auch gegen ganze Behörden
nimmt dauernd zu. In den meisten Fällen behaupten
die Einsender, daß Mannschaften es verstanden haben,
sich auf unrechtmäßige Weise von der Entsendung an
die Front zu drücken oder daß Vorgesetzte zu solchem
ungehörigem Treiben aus persönlichen oder wirtschaft-
lichen Gründen die Hand bieten. Das stellvertretende
Generalkommando hielt sich bisher für verpflichtet, in
jedem Falle in eine Nachprüfung der Anzeigen einzutreten.
Aber auch nicht einmal hat sich da, wo die Einsender
ihre Angaben nicht mit ihrem Namen deckten, ein ernst-
licher Mißstand oder eine Verfehlung nachweisen lassen.
Der Ursprung der Beschwerden kann daher nur in niedrig-
sten Beweggründen, Neid, Mißgunst usw. gesucht werden.
Selbstverständlich wird das stellvertretende General-
kommando wie bisher jede Beschwerde oder Anregung
auf ihre Berechtigung prüfen, wenn der Einsender für
seine Angaben mit seinem Namen einsteht und dadurch die
zur Aufklärung der Beschwerdepunkte notwendigen Rück-
fragen ermöglicht. Namenlose Anzeigen werden in Zu-
kunft unberücksichtigt bleiben; sie rechtfertigen nach den
bisherigen Erfahrungen keineswegs die aufgewandte Zeit
und Arbeit. Entschuldigungen unter den Eingaben, die
Nennung des Namens sei unterblieben, um Unannehm-
lichkeiten aus dem Wege zu gehen, haben keine Berechti-
gung. Wer begründete Beschwerden vorbringt, darf sich
jederzeit des Schutzes der Behörden versichert halten.

* Schränkt das Reisen ein! Die Offi-
sive in Italien stellt auch die Eisenbahnverwaltungen der
Mittelmächte erneut vor sehr große Aufgaben. Der Ab-
transport von Gefangenen und des gewaltigen Kriegsma-

terials, das erbeutet wurde, vor allem aber auch des Nach-
schubs für die eigenen Heere erfordert sehr viele Wagen.
Aus diesem Grunde ist es geboten, erneut darauf hinzu-
weisen, daß jeder, der in diesen Tagen die Eisenbahn be-
nutzt, sich überlegen muß, ob ein wirklich zwingender Grund
zum Reisen für ihn vorhanden ist. Jeder kann so dazu
beitragen, der Eisenbahn ihre schwere Arbeit zu erleichtern.
— Wie man uns mitteilt, besteht keine Aussicht, daß die
Gütersperrre in absehbarer Zeit wieder aufgehoben
werden kann.

△ Kriegsbeihilfe für Reichsbeamte im Ruhestande.
Für die Reichsbeamten im Ruhestand und die Hinter-
bliebenen von Reichsbeamten und Ruhegehaltsempfän-
gern ist durch Rundschreiben des Reichskanzlers die Mög-
lichkeit der Gewährung von laufenden Kriegsbeihilfen
in gleichem Umfange und in der gleichen Form
geschaffen worden, wie sie in Preußen dem entspre-
chenden Personenteile gemäß Bekanntmachung im
„Reichsanzeiger“ vom 25. Sept. gewährt werden können.

△ Kriegszuschlag zu den Frachtsätzen im Güter-
verkehr. Von zünftiger Seite wird mitgeteilt: Wäh-
rend des Krieges sind fast in allen außerdeutschen
Ländern, kriegsführenden wie neutralen, die Eisenbahn-
tarife allgemein erheblich erhöht, zum Teil sogar ver-
doppelt worden. Die deutschen Staatsbahnen haben
bisher von einer allgemeinen Erhöhung der Tarife
abgesehen. Die persönlichen und sachlichen Ausgaben
sind aber im Laufe des Krieges derartig gestiegen,
daß ein auch nur annähernd angemessenes Erträgnis
des Eisenbahnbetriebes bei den heutigen Tariffsätzen
nicht mehr erzielt werden kann. Die deutschen Staats-
eisenbahnen sehen sich daher gezwungen, alsbald einen
Kriegszuschlag zu den Frachtsätzen des Güter-
verkehrs einzuführen, um wenigstens teilweise die durch
den Krieg hervorgerufenen Mehrausgaben zu decken.

△ Der Pferdehandel frei. Die bisherigen preu-
ßischen Verordnungen über Beschränkungen des Pferde-
handels treten mit dem 11. November außer Kraft.
Von der Betätigung des freien Handels erwartet man
den notwendigen Ausgleich zwischen pferdereichen und
pferdeärmeren Bezirken. Die dadurch zu erzielende
gleichmäßigere Verteilung der vorhandenen Pferdebe-
stände über das ganze Land soll den fließenden Vor-
gang unseres allgemeinen Kriegswirtschaftslebens
fördern.

△ 10000 Kriegsernährungsmittel. Welchen Umfang die
Ersatzindustrie in der Kriegszeit genommen hat, be-
weist das bisherige Ergebnis der Tätigkeit der Ersatz-
mittelauskunftsstelle, die im März d. J. bei der
volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungs-
amts errichtet wurde. Ihr sind von Nahrungsmittel-
untersuchungsämtern, Preisprüfungsstellen und ande-
ren beteiligten Stellen bisher über 10000 verschiedene
Ersatzmittel, davon rund 7000 Ersatznahrungsmittel,
benannt worden. Unter dieser großen Zahl befinden
sich natürlich viele Ersatzmittel, die nur ein kurzes,
oft auch nur örtliches Dasein führen und deren Her-
stellung aus verschiedenen Gründen bald eingestellt
wird. Alle Anfragen über Ersatzmittel sind an die Er-
satzmittelauskunftsstelle beim Kriegsernährungsamt in
Berlin W. 8, Wilhelmstr. 70b, zu richten.

Kriegsdihtung.

Der Vater.

„Lebt wohl denn, Weib und Kinder,
Muß wieder in das Feld!“
Lang hielt er sie umschlossen;
Dann ging er unverdrossen
Und stritt als wie ein Held.

Sein Büblein tat ihm schreiben;
„Komm bald doch wieder her!“
Da suchte er schon in Flandern
Mit all den tausend andern
Hart war der Kampf und schwer.

Das Brieflein kam zurücke.
Und auf dem Brieflein stand:
„Im Feld der Ehr gefallen.“
Die Frau konnt's nur noch lassen;
So war das Herz ihr wund.

Ihr Kindlein, euer Vater
Ruht aus im sel'gen Schlaf.
Wie seid ihr nun gefährdet!
Gott schütz euch! Wacht und werdet
Einst wie der Vater brav!

Friedrich W. Zuchs.

Letzte Nachrichten.

Frommelfeuer an der Ipernfront.

Am der Ipernfront hat der Artilleriekampf
in Gegend von Rehem zwischen Boelapelle und südlich
Passchendaele am 8. November vom Nachmittage ab
wieder größere Stärke angenommen. Infanteriean-
griffe erfolgten nicht. Unsere Artillerie setzte den
Kampf mit Nachdruck fort. Am Vormittage des 9. No-
vember steigerte sich das feindliche Feuer zwischen Gout-
houster Wald und Beclaeere zu großer Stärke und
lag von 7 Uhr bis 8 Uhr 30 vormittags als From-
melfeuer auf diesem Abschnitt, ohne daß bisher An-
griffe erfolgt sind.

Zurückkehrende Kriegsgeiseln.

Gegen 250 Gefässer kehrten nach dreijähriger Ge-
fangenschaft in Frankreich durch die Schweiz in ihre
Heimat zurück. Dem schweizerischen Bundesrat Vor-
geführt das Verdienst, die Sache bei den französischen
Behörden vertreten zu haben. Leider bleiben noch
zahlreiche Verschleppte und Zurückgehaltene in Frank-
reich. Wenn die Deutschen Hunderttausende von Fran-
zosen nach ihrer Heimat evakuieren, ist nicht einzu-
sehen, weshalb Frankreich die noch etwa 2000 Ge-
fässer gegen deren Willen bei sich zurückbehalten muß.

Scherz und Ernst.

17. Ein Sturmangriff nach russischer Mode. Ein russischer Offizier, so erzählten französische Blätter, die sich für die Wahrheit des Berichtes verbürgen, hatte einer Kompanie befohlen, einen feindlichen Graben im Sturm zu nehmen. Von seinem Beobachtungsposten aus sah er die Leute aus den Unterständen hervorkommen und nach vorne laufen. Plötzlich aber machten sie Halt und streckten die Hände hoch. Dem Offizier wurde ungemütlich zu Mute, er dachte schon, daß die Leute sich ergaben. Aber gleich darauf ließen sie wieder vorwärts, um dann von neuem stehen zu bleiben und von neuem die Hände hochzustrecken. Dies wiederholte sich nach jedem Meter. War es eine Kriegslist? Glaubten die Soldaten, auf diese Weise den Feind täuschen zu können? Nein. Ein Verbindungsunteroffizier brachte die Erklärung: Die Soldaten machten fortwährend Halt, um nach russischer Mode darüber zu beraten, ob sie den Angriff fortsetzen sollten oder nicht. Und jedesmal wurde darüber abgestimmt, indem die Teilnehmer nach kurzer Niederlegung die Hände hochstreckten.

18. Das elektrische Fernlenkboot. Durch einen englischen amtlichen Bericht wurde mitgeteilt, daß englische Kriegsschiffe, die an der belgischen Küste patrouillierten, von einem elektrisch angetriebenen Boot (electrically controlled) angegriffen worden seien. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um ein Fahrzeug, das unter dem Namen Fernlenkboot bekannt ist. Es wurde zum erstenmal im Juli d. J. in der „Marinerundschau“ 1911 erwähnt. Dort heißt es: „Ein besatzungsloses Schiff. In Nürnberg ist Ende Mai ein von einem Lehrer Christoph Wirt eingestelltes, elf Meter langes Boot auf einem Teich vorgeführt worden, das, durch elektrische Wellen gesteuert, auf einen Handgriff des auf Land aufgestellten Lenkers sich in Bewegung setzte, rückwärts ging, sich drehte und Signale durch Abfeuern von Schüssen oder Läuten mit der Schiffsglocke abgab. Die Lenkung des Fahrzeuges soll von Seegang und anderen äußeren Einflüssen völlig unabhängig sein, insbesondere soll auch eine weitere Einrichtung die Einwirkung von elektrischen Wellen, die aus einer Quelle kommen, für den Steuerapparat das Letztere unmöglich machen. Eine solche Erfindung kann im Frieden, zum Beispiel im Seerettungsdienst, wie namentlich auch im Kriege, von großer Wichtigkeit sein.“ Im Juli 1911 wurde das Fernlenkboot auf dem Wannsee vorgeführt. Später hörte man nichts von dessen Fortentwicklung.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Verkauf von Kunsthonig.

Auf Nr. 9 der Lebensmittelkarte gelangt zur Ausgabe Kunsthonig.

Die Karten sind bis Montag Abend 6 Uhr in den Geschäften, und die Geschäftsinhaber haben dieselben bis Dienstag Vormittag 10 Uhr auf Zimmer 11 im Rathaus abzuliefern.

Die Erhebung der 3. Rate der Staats- und Gemeindesteuern, sowie der 2. Rate Grundsteuer findet in der Zeit vom

1.—15. November ds. Js.

bei der Gemeindekasse statt. Die Gelder sind abgezahlt mitzubringen.

Betr. Versteigerung von beschlagnahmtem Brot.

Montag, den 12. ds. Mts. wird auf dem Rathaus eine kleine Partie beschlagnahmtes Brot gegen Brotkarten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Schierstein, den 10. November 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die der Gemeinde Schierstein gehörigen Ziegenböcke mit den Ohrmarken 833 und 2907 am linken Ohre, sind auf Grund der Polizeiverordnung vom 21. Februar 1911 angeköhlt und als zuchttauglich befunden worden.

Wiesbaden, den 1. November 1917.

Der Königliche Landrat.
von Seimburg.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 11. bis 18. November 1917.

Sonntag, Ab. 8. „Die Walküre“, Anfang 6½ Uhr
Montag, Ab. 8. „Die Jungfrau von Orléans“, Anfang 6½ Uhr
Dienstag, Ab. 8. „Sah ein Knab' ein Aßlein steh'n“, Anfang 7 Uhr

Mittwoch, Bei aufgeh. Abonnement! Volkspreise!

5. Volksabend: „Sphingie auf Touris“, Anfang 7 Uhr

Donnerstag, Ab. 8. „Mignon“, Anfang 7 Uhr

Freitag, Ab. 8. „Die verlorene Tochter“, Anfang 7 Uhr

Sonntag, Ab. 8. „Zum ersten Male: Die roten Augen“, Anfang 7 Uhr

Eine Bühnendichtung in 1 Akt von S. Heinz Ewre und Marc Henry. Musik von Eugen d'Albort.

Sonntag, Bei aufgeh. Abonnement. Nachmittags. Auf Allerhöchsten Befehl: Vorstellung für die Kriegs-

arbeiterschaft: „Die verlorene Tochter“, Anfang 2 Uhr

(Zu dieser Vorstellung findet kein Kartenverkauf statt.)

Abends. Ab. 8. „Dreimäderlhaus“, Anfang 7 Uhr

Schulranzen!

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

offeriert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10
Reparaturen.

Acker- und Weinberg-Versteigerung.

Am Montag, den 19. November ds. Js.
um 11 Uhr vormittags

beginnend, läßt der Mehrgemeister Johann Münch zu Rüdesheim a. Rh. in dem hiesigen Ratshause seine in hiesiger Gemarkung gelegenen Acker und Weinberge öffentlich freiwillig versteigern. Die Steilpreise sind in 8 Jahresraten zu bezahlen und mit 5% zu verzinsen. Das Grundstücksverzeichnis sowie die Versteigerungsbedingungen können bei dem Unterzeichneten vormittags während der Dienststunden eingesehen werden.

Schierstein, 10. November 1917.

Das Ortsgericht:

Schmidt.

Ortsgerichtsvorsteher.

Sie schicken zu Weihnachten
am besten wieder Bilder ins Feld.

Ihre Aufträge speziell in Vergrößerungen müssen Sie dieses Jahr früher aufgeben als sonst, ferner bitte ich Sonntags, die Vormittagsstunden zu Aufnahmen mehr in Anspruch zu nehmen, um dem Andrag nachmittags vorzubeugen.

Photograph Stritter

Biebrich, Rathausstrasse 94.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet!

Ziegenzucht-Berein Schierstein.

Morgen, Sonntag, den 11. November
von 8½ bis 12 Uhr findet

Kleie-Ausgabe

statt und zwar nur für milchgebende Ziegen, per Ziege 5 Pfd., 1 Pfund 10 Pfg. Nach dieser Zeit findet keine Ausgabe mehr statt.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag ¼ 2 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Herr Karl Dietz

im 67. Lebensjahre, wohlverstanden mit den hl. Sterbesakramenten.

Die tieftrauernde Gattin:
Kath. Dietz nebst Kinder.

Schierstein, den 9. November 1917.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr, das Seelenamt in der hiesigen Pfarrkirche statt.

Kriegsfürsorge. Aufforderung.

Die Nichtsparer werden hiermit aufgefordert, ihre Kohlenrechnung bis zum 1. Dezember zu begleichen. Auch alle Ausstände aus 1916 und 1915 werden hiermit noch einmal dringend angefordert. Desgleichen wollen die Sparer, welche noch nicht so viel gespart haben, als ihre Rechnung beträgt, den Fehlbetrag bis zum 1. Dezember unter Vorlage ihres Sparbuches bei Herrn Lehrer Reichel, (Rheinstraße 7), entrichten.
Manns.

Evgl. Kirchengesangsverein Schierstein.

Aus Anlaß der Einführungsfeier des Herrn Pfarrers Gunz werden die Mitglieder gebeten, morgen früh 9½ Uhr in der Allen Schule pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Trockenes Brennholz

in kleineren und größeren Quantitäten (200—400 Str.) abzugeben.

Telephon 242

Kopp, Biebrich
Parkweg

Fässer

(beschlagnahmte) kauft

Sauer,

Wiesbaden,

Göbenstr. 2.

Mitglied der Reichsfachstelle
staatl. konfessioniert.

Gasthof „Drei Kronen“

Ausschank von
Aschaffener
Spezial

(dunkel)

auch über die Straße

Schöne

Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Zubehör, elektr. Licht und Abfluß per sofort oder später zu vermieten. Gartenstr. 6

Schöne Weißerüben

zu haben

Bahnhofstr. 9.

Eine zweischläfrige polterte

Beistelle

mit Matratze zu verkaufen.
Gartenstr. 3, 2. Stock.

Zwei möbl.

Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Kirche.

Sonntag, 11. November 1917.

10 Uhr Hauptgottesdienst.

Einführung von Herrn Pfr.

Gunz. Der Kirchenchor wird singen.

½ 2 Uhr nachm. Kinder-

gottesdienst.

Montag Abend 8 Uhr:

Missionsverein.

Mädchen od. Frau

für die Vormittagsstunden

ge sucht. Lohn bis 20 Mark.

Biebrichstr. 16.

Wein-Etiketts

in jede Ausführung liefert

prompt

Druckerei W. Probst

Kleine Anzeigen

können nur gegen sofortige

Bezahlung

zur Aufnahme gelangen.

Schiersteiner Zeitung

Weißerüben

hat abzugeben Karl Mosel

Schulstr. 18.

Wandfahrpläne

das Stück 20 Pfg.

empfiehlt

Schiersteiner Zeitung